

Nicht zu vergessen ist auch die Schriftkunst, die in China genau so hoch geschätzt wird wie die Malerei. Der letzte große Meister in diesem Fach war unbedingt Kang Yu We. Sein Werk war sicherlich nicht geringer zu bewerten als das vieler alten Meister wie Dschau Dsī Ang aus der Yüanzeit, Ou Yang Siu, Su Dung Po aus der Sungzeit.

Nach obigen Feststellungen ist es sicher, daß die chinesische Kultur nicht von der Mandschudynastie abhängig war; sie ist nur in Mitleidenschaft gezogen worden, wodurch ihre Entwicklung sehr gelitten hat. Die Einwanderung der europäischen Kultur hat das Anpassungsvermögen und die Aufnahmefähigkeit der alten chinesischen Kultur wieder so weit angeregt, daß die letztere jetzt unmittelbar vor einer Neubelebung und Neuschöpfung steht. Welche Größe und welchen Umfang diese neue Kultur erreichen wird, ist selbstverständlich noch unmöglich zu übersehen. Eins aber ist sicher: daß diese neue Kultur in ihrer Wirkung nicht mehr allein auf China beschränkt bleiben wird, sondern auch auf die ganze Welt Einfluß ausüben wird.



## STUDIEN ZUR CHINESISCHEN GESCHICHTE

### DIE URSPRÜNGE UND HINTERGRÜNDE DES RUSSISCH-CHINESISCHEN EISENBAHNKONFLIKTS

VON RICHARD WILHELM

Wieder einmal erleben wir die Tatsache, daß plötzlich eine Wolke der Kriegsgefahr am Welthorizont sich erhebt. Man redet darüber hin und her. Die Meinungen widersprechen einander. Im allgemeinen ist man in diesem Konflikt auf seiten Rußlands, man sieht in China den Friedensstörer. Oder man denkt, daß die ostasiatischen Verhältnisse für den Europäer doch dauernd undurchsichtig seien. Es ist sehr merkwürdig, daß China in allen seinen Kämpfen um

nationale Selbständigkeit sogar in Deutschland so wenig Verständnis findet. Es ist das ein Schicksal, das es mit Deutschland im übrigen teilt. Gehen wir auf die Anfänge des Konflikts zurück, so dürfen wir hoffen, Klarheit in die ganze Problemlage bringen zu können.

Im Anschluß an den Bau der transsibirischen Bahn hatte das zaristische Rußland seinerzeit eine Bahn quer durch die Mandschurei gelegt bis nach Dalny, ganz ohne Rücksicht darauf, daß die Mandschurei zum chinesischen Reich gehörte, ja mit der ausgesprochenen Absicht, die Mandschurei und über die Mandschurei hinaus das „herrenlose“ Land Korea unter russische Herrschaft zu bringen. Die damalige kaiserliche chinesische Regierung erwies sich wie bei allen Angriffen der imperialistischen Mächte auch diesem russischen Vorstoß gegenüber als vollkommen machtlos. Nicht einmal ihr eigenes Stammland vermochte diese niedergehende Dynastie vor dem zaristischen Erbfeind zu schützen. Dagegen trat Japan auf den Plan. Es fühlte sich durch das russische Auftreten bedroht, da es selbst Anspruch auf die fraglichen Gebiete erhob. Es kam zum russisch-japanischen Krieg, in dem Korea an Japan fiel und die größere südliche Strecke der mandschurischen Eisenbahn von Rußland an Japan abgetreten wurde, während der nördliche Teil — eben das heutige Streitobjekt — in russischen Händen blieb. Die Mandschurei verfolgte als interessierter, aber neutraler Beobachter diese Hergänge. Sie wurde bei der ganzen Regelung nicht einmal gefragt.

Inzwischen wurde die vollkommen unfähige Mandschuherrschaft vom Unwillen des chinesischen Volkes hinweggefegt, das erkannt hatte, daß jetzt der letzte historische Moment war, wenn man nicht rettungslos zum internationalen Kolonialland und kapitalistischen Ausbeutungsobjekt werden wollte. In großartigem Schwung faßte Sun Yat Sen die ganzen nationalen Kräfte Chinas zusammen. Und China hat heute eine einheitliche Regierung, die zwar da und dort noch mit lokalen Aufständen, den Resten der langen militärischen Bürgerkriege, zu tun hat, aber im ganzen doch auf dem Weg ist, Ordnung zu schaffen und China zu einem modernen Staat umzubauen, der durch weitgehende soziale Fürsorgemaßnahmen vor dem Fluch des Klassenkampfes von Anfang an verschont bleiben soll. Unterdessen ist infolge der starken Auswanderung, die aus den übervölkerten Provinzen der Nachbarschaft stattgefunden hat, die Mandschurei, deren Machthaber Dschang Hüo Liang sich freiwillig an die chinesische Zentralregierung angeschlossen hat, zu einem rein chinesischen Landesteil geworden, in dem sich ca. 20 Millionen Chinesen neben höchstens 200000 Japanern und höchstens 80000 Russen befinden. Auch hier liegen die Verhältnisse vollständig klar und eindeutig für jeden, der sehen will.

Nach der russischen Revolution trieben in der Nordmandschurei und den anliegenden Gebieten zunächst noch einige weißrussische Bandenführer voll entsetzlicher Grausamkeit ihr Unwesen. Auch die nordmandschurische Bahn blieb in ihrer Hand. Allmählich gelang es der Sowjetunion, die Ordnung herzustellen und die transsibirische Bahn, die lange unterbrochen gewesen war, wieder in Betrieb zu setzen.

Der neue Sowjetstaat fand sich in Asien in einer merkwürdigen Situation. Auf Schritt und Tritt traten ihm die Ausläufer des britischen Imperialismus hemmend entgegen. Aber im erwachenden Nationalgefühl der asiatischen Staaten war für Rußland ein Bundesgenosse erstanden im Kampf gegen Englands Konkurrenz. Man beschloß, dieses Nationalgefühl zu stützen, wo eine Bolschewisierung der betreffenden Staaten zunächst nicht möglich war. Besonders wichtig war China, das in dem Kampf um seine Einheit und nationale Unabhängigkeit begriffen war.

Aus diesen Erwägungen heraus wandte sich Karachan im Namen der Sowjetrepubliken an die chinesische Öffentlichkeit. Mit größter Schärfe brandmarkte er die alte zaristische Regierung, die ebenso wie die übrigen imperialistischen Mächte auf chinesischem Boden sich unerhörte politische Vorrechte angemaßt und in der Mandschurei auf chinesischem Boden sogar eine russische Bahn in Betrieb gesetzt habe. Das alles solle jetzt anders werden. Das neue Rußland sei der Befreier der bedrückten Staaten. Es werde auf alle politischen Sonderrechte seiner Staatsangehörigen verzichten. Das alte Unrecht solle gut gemacht werden, auch die nordmandschurische Bahn mit all ihren unhaltbaren Sonderrechten solle als freie Gabe der neuen Republik an das befreundete China zurückfallen.

In China horchte man auf. Der Ton war pathetisch. Solche weitgehenden Schenkungen und Verzichte war man nicht gewohnt. Was war damit gemeint? Man beschloß abzuwarten. Man übernahm die russischen Staatsangehörigen in China, die ohnehin keine anerkannte diplomatische Vertretung mehr hatten, in eigne Gerichtsbarkeit. An der mandschurischen Bahn änderte sich zunächst nichts. Die weißrussischen Funktionäre blieben mit Unterstützung fremder Staaten im Besitz der Bahn. In Peking war inzwischen von Deutschland mit China ein Vertrag der Gleichberechtigung abgeschlossen worden. Deutschland hatte auf Exterritorialität seiner Staatsangehörigen und auf die Verwaltungsrechte der mit deutschem Geld gebauten Bahnen verzichtet, wofür China an Deutschland eine vertraglich vereinbarte Entschädigung bezahlte.

Die Sowjetunion errichtete in Peking eine diplomatische Agentur, um mit der chinesischen Regierung ebenfalls Verbindungen anzuknüpfen. An die

朝陽補袖

新事全錄



冷叔



Spitze dieser Mission trat bald Karachan, der Vertragsverhandlungen mit China einleitete. Die Verhandlungen führte damals für China derselbe C. T. Wang, der jetzt als Außenminister Chinas wieder als Gegenspieler Karachans auftritt. Auch damals, im Jahr 1924, war es zu einem ähnlichen Zwischenfall gekommen wie jetzt. Es hatte sich bald gezeigt, daß die großmütige Geste Karachans, mit der er die mandschurische Bahn an China zurückzugeben versprochen hatte, nicht zu wörtlich zu nehmen war. Man verhandelte über chinesische Gegenleistungen. Schließlich kam ein Vertragsentwurf zustande. Rußland verzichtete nach dem Vorgang Deutschlands auf die Exterritorialität seiner Staatsangehörigen in China. China ließ geschehen, daß die weißrussischen Funktionäre an der mandschurischen Bahn durch Sowjet-Angestellte ersetzt wurden. Rußland versprach dagegen, daß es sich in China jeder innerpolitischen Propaganda enthalten und in nächster Zeit weitere Verhandlungen aufnehmen werde, um den ordnungsgemäßen Übergang der Bahn an China zu ermöglichen. Vor der Unterzeichnung des Vertrages kam es zu einem Zwischenspiel. C. T. Wang hatte den Entwurf ebenso wie Karachan im Konzept gezeichnet. Der chinesische Außenminister wollte vor dem endgültigen Abschluß aber die einzelnen Positionen nachprüfen. Dazu war Karachan nicht bereit. Er stellte auch damals ein befristetes Ultimatum mit unbestimmten Drohungen. In China nahm man das nicht weiter tragisch. Man war der Meinung, daß jeder die Umgangsformen wählt, die seinem Temperament entsprechen. Man ließ die Sache auf sich beruhen und wartete. Schließlich knüpfte Karachan die Verhandlungen wieder an. China war bereit, und nach ein paar Monaten kam der Vertrag zu beiderseitiger Zufriedenheit zustande.

Rußland trat nun in eine Periode ausgesprochener China-Freundlichkeit ein. Namentlich begünstigte es die nationale Kuomintang in ihrem Kampf um Freiheit und Einheit. In Moskau gab es zwei Richtungen. Die eine war dafür, zunächst sich darauf zu beschränken, die revolutionäre Bewegung des Südens zu stützen, ohne sich in die innerchinesischen Verhältnisse zu mischen: also Unterstützung der nationalen chinesischen Regierung, ähnlich wie man das der Türkei und anderen asiatischen Staaten gegenüber gemacht hatte. Die andere Richtung war der Meinung, daß man doch die Gelegenheit benützen müsse, um anläßlich der Kämpfe in China das Chaos herbeizuführen, um auf den Trümmern des „bürgerlichen“ Chinas das neue Sowjet-China unter russischer Protektion zu errichten. Einerlei, was schließlich die offizielle Entscheidung in Moskau war: tatsächlich benützte eine Schar von internationalen Kommunisten unter russischer Führung das Vordringen der Kuomintang-Armeen gegen den Norden, um in ihrem Rücken gefährliche kommunistische

Aufstände zu entfachen. Dadurch wurde die Liebe Chinas zu Rußland stark abgekühlt, und automatisch wurde die Regierung auf die Gegenseite abgedrängt.

China regte nach seiner Vereinigung mehrfach den Beginn der versprochenen Verhandlungen wegen der mandschurischen Bahn an. Ganz ebenso wie früher das zaristische Rußland weigerte sich jetzt das bolschewistische, an die Erfüllung dieser Vertragsbedingungen heranzugehen. Die chinesische Regierung hatte im Gegenteil Grund zur Vermutung, daß Rußland auch seinem Versprechen, sich von aller Parteipropaganda fernzuhalten, nicht nachkomme. Man hielt in den diplomatischen Vertretungen der Sowjet-Union Haussuchung, ähnlich wie das Deutschland und England gelegentlich auch gemacht hatten. Ein solcher Schritt ist natürlich höchst bedenklich, denn die Berechtigung ergibt sich ja erst hinterher, wenn wirklich belastende Akten gefunden werden. Nur als Akt der Notwehr ist ein solches Vorgehen zu verstehen, aber immer zu bedauern. Es ist, wie wenn man den Schreibtisch des Gastes erbricht, um die Pistole daraus zu entfernen, mit der er einen erschießen wollte. — Immer ein mißlicher Vorgang unter guten Freunden.

Man hat Akten gefunden, die Rußland kompromittierten und deren Veröffentlichung bevorsteht. Man schritt daher dazu, Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen und selbständig einen neuen Tatbestand zu schaffen, nachdem Rußland die Verhandlungen abgelehnt hatte. Die fremden Bahnfunktionäre wurden entlassen, und die Bahnverwaltung wurde in chinesische Hand übernommen, wobei man gleichzeitig die Bereitschaft Chinas zu einer Verhandlung über eine vertragliche Lösung der Sache aussprach.

Die Russen bewiesen, daß die chinesische Regierung recht gehabt hatte, indem sie unter den Bahnarbeitern einen allgemeinen Streik einzuleiten suchten.

Was nun folgte, ist aufs lebhafteste zu bedauern. Rußland griff zu Abwehrmaßregeln, die mehr einer persönlichen Verstimmung als sachlicher Erwägung entstammten. Wieder erfolgte ein Ultimatum wie im Jahr 1924. Man entfachte in Moskau und Leningrad die Volkswut, die baltische Flotte erklärte sich bereit, zur Verteidigung des russischen Prestiges gegen den Übeltäter China auszulaufen, in Berlin wurden in der Umgebung der Wohnung von Herrn Dr. Kohlberg einige Fensterscheiben eingeworfen, nur weil Herr Dr. Kohlberg, einer der wohlwollendsten und achtungswertesten Männer, zufällig chinesischer Konsul ist, — kurz man griff zu den bewährten Mitteln des Imperialismus, wenn er die Bevölkerung zu einem Krieg seelisch reif machen will.

Deutschland ist mit Rußland und China befreundet und hat daher auch während der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen die gegenseitige Vertretung der beiderseitigen Staatsangehörigen übernommen. Uns muß alles

daran liegen, daß ein Krieg vermieden wird, und ebenso, daß beide Teile ohne Vermittlung und Druck von dritter Seite sich verständigen. Die Fremdmächte sind an sich sehr geneigt, den Frieden zu vermitteln; denn so seltsam es klingt: indem Rußland auf der Wiederanstellung der entlassenen fremden Bahnbeamten durch China — also auf einem Exterritorialrecht — besteht, vertritt es zum mindesten in den Augen der Mächte den imperialistischen Standpunkt China gegenüber. Man hat das Gefühl: „Tua res agitur“ und ist nicht abgeneigt, Rußland in diesem Streite recht zu geben. Das müßte der Sowjetunion zu denken geben. Oder glaubt man, daß nur edles Gerechtigkeitsgefühl der Großmächte am Werk ist? Die Großmächte haben kein Interesse an einem Krieg zwischen Rußland und China. Denn wenn Rußland siegt, so bedeutet das eine radikale Bolschewisierung Chinas, und der Sturm über Asien bricht los. Wenn China siegt, so vermutet man, daß es die übrigen fremden Bahnen auf chinesischem Territorium auch in eigene Verwaltung zu übernehmen versuchen könnte. Man wird also einen Krieg, auf jeden Fall einen Sieg eines der Gegner, verhindern.

Aber haben die beiden Gegner selbst Interesse am Krieg? Daß China ein solches Interesse nicht hat, hat es schon offen ausgesprochen. Wenn Rußland durch sein Kriegsgerassel China nur einschüchtern will, so ist kaum anzunehmen, daß es damit Erfolg haben wird; denn C. T. Wang kennt seinen Freund Karachan und seine Gesten von früher her zu gut, um sich zu fürchten. Will aber Rußland wirklich Krieg anfangen? Der Ausdruck Prestige — das Rußland herstellen will — stammt aus dem imperialistischen Vokabular. Ein modern denkender Staat darf keinen Prestige-Krieg mehr führen. Und dann: Hat Rußland wirklich die Absicht, als Vertreter der fremden Sonderrechte in China zugunsten des internationalen Imperialismus mit China Krieg zu führen? Hier scheint uns etwas nicht zu stimmen.

Der beste Rat, den wir als aufrichtige Freunde China und Rußland geben können, ist, daß sie sich unter Überwindung persönlicher Gekränktheiten zu einer Verständigung zusammensetzen, ehe andere Mächte Gelegenheit finden, eine Vermittlungsaktion in die Wege zu leiten, die sicher für keinen von beiden befriedigend sein würde.

